

Angehende Lehrer vermissen „Praxisbezug“

BILDUNGSSTREIK Studenten aus dem besetzten H2 fordern ein Praxissemester während der Lehrerausbildung.

VON ANTJE KARBE, MZ

REGENSBURG. Endlich, der Regenbogen: Mit einem Prisma projizieren ihn Studentinnen auf ein Plakat. Am nächsten Tisch experimentieren Kommilitonen mit einem Laserpointer – heute steht die „Brechung des Lichts“ auf dem Programm der Physik-Studenten. Im fachdidaktischen Seminar bereitet sie Josef Reisinger auf ihren späteren Unterricht vor. Ab Herbst wird er dabei erstmals nicht mehr Einzelkämpfer sein: Die Fakultät richtet eine Professur für Physik-Didaktik ein.

Nach fast 40 Jahren Lehrerausbildung an der Regensburger Universität ein Lichtblick in einem zähen Prozess. Lange lief die Ausbildung angehender Lehrer, wie an anderen Unis, nebenbei. Projekte wie die „Lernwerkstatt“ für Schüler oder das bayernweit erste Didaktikfach „Naturwissenschaft und Technik“ zeigen, dass jetzt etwas in Bewegung gekommen ist.

Eignungstest vor dem Studium

Daniel Kutscher und seine Kommilitonen würden gern mehr Gas geben. „Momentan läuft es so: Es wird einem ein Kind gezeigt und dann ist man Lehrer“, sagt der Lehramtsstudent. Er gehört zur „Arbeitsgruppe Lehramt“, die sich im besetzten Hörsaal H2 formiert hat. In den Monaten des Bildungsstreiks haben die angehenden Lehrer hier jeden Schritt ihrer Ausbildung diskutiert. Und schließlich einen „Forderungskatalog“ mit zehn Seiten Verbesserungsvorschlägen vorgelegt.

„Deutlich mehr Praxisbezug“, steht auf der Wunschliste. „Legt man es darauf an, kommt man mit nur zwei Unterrichtsstunden ins Referendariat“, erklärt Kutscher. Die AG schlage ein einwöchiges Seminar vor dem Studium vor: Potenzielle Erstsemester könnten hier ihre Berufstauglichkeit überprüfen. Im 3. oder 4. Semester könnte ein Praxissemester eingeführt werden, in dem Studenten unter Begleitung ihre Fächer unterrichten. Eine Idee, die schon länger diskutiert wird – und auch Fachdidaktiker Reisinger zusagt. Aber für das fünfte Semester: „Nach dem Grundstudium mit fachwissenschaftlichem Schwerpunkt sollten Erziehungswissenschaften und Fachdidaktik unbedingt stärker in den Blick rücken.“ Allerdings sei eine intensive Betreuung nötig, mit den personellen Ressourcen sei dies schon für die jetzigen Schulpraktika schwierig.



Experimentierstunde für zukünftige Physiklehrer: Ihre Anwendung in der Praxis kommt im Studium immer noch zu kurz, finden Studierende der Universität Regensburg. Foto: Karbe

AUS DEN FORDERUNGEN DER AG LEHRAMT

► **Studium:** Weniger Verschulung, Anwesenheitspflichten und Prüfungen; stattdessen eigene Schwerpunktesetzung und ein größeres Angebot für Schlüsselqualifikationen (Stimmbildung, Mediation, interkulturelle Kompetenz).
► **Vergleichbarkeit:** Die Studiengänge der bayerischen Unis sind weniger vergleichbar denn je: Größere Unis bieten

mehr Lehrveranstaltungen an, vergeben weniger Punkte auf einzelne Kurse.
► **Referendariat:** Die Lehrproben im Referendariat sind praxisfern und stellen keine echte Unterrichtssituation dar. Bessere Rahmenbedingungen: Keine Abhängigkeit von nur einem Seminarlehrer, bessere Bezahlung, psychologische Betreuung und durchgehenden

Einsatz an einer Schule.
► **Abstimmung:** „Lehramtsspezifische Koordinationsstelle“ für die Regensburger Didaktikfächer; Ausbau des RUL.
► **Praxisbezug:** Vorbereitungsseminar und Orientierungspraktikum für Studienanfänger; ein Praxissemester während des Studiums.
→ www.regensburg-besetzt.de

stechen Schüler mit Schokolade, damit sie mitarbeiten. Mit der Realität hat das nichts zu tun.“
Ziel: Eine „ordentliche Fachschaft“
Die Studenten aus dem H2 kämpfen nicht alleine: Seit Anfang 2009 werden die fast 6000 Lehramtsstudenten der Uni durch die „Fachschaftsinitiative Lehramt“ vertreten. „Wir möchten das erziehungswissenschaftliche Studium besser vernetzen und mit der Praxis verknüpfen“, sagt Teresa Greindl. „Auch fordern wir schon lange, soziale Grundkompetenzen in die Ausbildung aufzunehmen.“ Optimal wäre es, den Status einer „ordentlichen Fachschaft“ zu erhalten, mit allen Rechten und Pflichten, sagt sie – dies ist auch

ein Punkt auf der Liste aus dem H2. Hier sei der weitere Weg aber noch ungeklärt. Das gilt ebenso für das 2009 eröffnete Regensburger Universitätszentrum für Lehrerbildung (RUL), dessen rechtlicher Status als Koordinationsstelle für die Lehramtsstudiengänge ist bisher noch ungeklärt.

Zukunftsmusik bleibt wohl vorerst die Schaffung einer eigenen Lehrerbildungsfakultät in Regensburg. Dafür brauche man Gelder, sagt Reisinger. Er denkt lieber in kleinen Schritten: „Es wäre schön, wenn nach der Physik auch die Biologen und Chemiker eine Didaktikprofessur einrichten könnten. Dann hätten wir in den Naturwissenschaften eine Forschung, von der alle Lehramtsstudenten profitieren.“

Protest auf Eis gelegt

KONFLIKT Rektor will vorerst nicht mehr mit Hörsaal-Besetzern zusammenarbeiten.

REGENSBURG. Im besetzten Hörsaal H2 herrscht Ratlosigkeit, wie es im Bildungsstreik weitergehen soll. Das liegt nicht nur an der Klausurenzeit: Nach erneuten Unstimmigkeiten hat Rektor Prof. Thomas Strothotte die Zusammenarbeit ausgesetzt. Anlass war eine Pressemitteilung auf der Homepage der Besetzer (www.regensburg-besetzt.de), die nicht mit ihm abgestimmt war. Zwar hatten die Studenten diese nach seinem Einspruch wieder von der Seite genommen, doch die Hochschulleitung hat nun alle weiteren Pläne vorerst auf Eis gelegt.

Man sei sehr enttäuscht, dass eine Kooperation nicht möglich sei, sagte einer der Besetzer gestern. Tatsächlich ist aus der versprochenen „regelmäßigen Zusammenarbeit“ noch nichts Rechtes geworden. Bisher fand lediglich eine Diskussion über die Universitätsbibliothek und ein Abend zu den Studentenwerken statt. Solidaritätsbekundungen bekamen die Studenten in den letzten Tagen von den Landtagsabgeordneten Maria Scharfberg (Grüne), Margit Wild (SPD) und Tanja Schweiger (Freie Wähler), die den H2 besuchten. (ka)

Die Einzelkämpfer an der Tafel

WEITERBILDUNG Verbände fordern Netzwerke im Internet, die Lehrern die Unterrichtsvorbereitung erleichtern.

VON CHRISTIAN GRESSNER

REGENSBURG/WENZENBACH. „Das ist so frustrierend, man könnte die Zeit besser nutzen.“ Stunde um Stunde verbringt die angehende Hauptschullehrerin Barbara Keyl vor ihrem Laptop, Dutzende Schlagwörter probiert sie an diesem Nachmittag bei der Lehrplattform „4teachers.de“ und bei Google aus, auf der Suche nach einem Experiment für ihren Unterricht.

Demnächst steht Magnetismus auf dem Stundenplan ihrer Klasse. Doch die 27-jährige Vorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer“ in der Oberpfalz weiß nicht, wie sie das physikalische Prinzip am besten veranschaulicht. „Die Vorbereitung einer Unterrichtsstunde ist wie Basteln, nur dass es keine Anleitung gibt“, stimmt Eva-Maria Schäffer zu, Referendarin für Biologie und Chemie.

Auch nach der didaktischen Ausbildung an Universitäten fehlt vielen jungen Lehrern noch das Rüstzeug, um den Stoff schülergerecht aufzubereiten. „Fachlich fühle ich mich durch das Studium sehr gut vorbereitet“, sagt Schäffer, doch didaktisch müssen sie und Keyl oft aus einem großen, unge-



Nicht für jede Schulstunde muss das Rad neu erfunden werden. Foto: dpa
ordneten Angebot auswählen. Für Fragen fehlt im Referendariat oft schlicht die Zeit. Antworten suchen sie im Internet, doch dort sind Informationen oft ein wüstes Durcheinander.

Keyl und Schäffer sind keine Einzelfälle, weder in Bayern noch in Deutschland. In der Bildung müssen mehr internetbasierte Netzwerke eingeführt werden, fordern deshalb der Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV), Klaus Wenzel, und der Bundesvorsitzende des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE), Udo Beckmann, unisono. „Wir brauchen eine Vernetzung aller, die mit Bildung zu tun haben, weil man dann das Rad nicht mehr ständig neu erfinden muss“, sagt Wenzel. Bislang seien die Strukturen für Austausch kaum vorhanden. „Online-Netzwerke

stecken bundesweit noch in den Anfängen“, stimmt Beckmann zu.

Einen ersten Schritt in das Internet hat der VBE-Landesverband Nordrhein-Westfalen zusammen mit dem Düsseldorfer Bildungsministerium und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt gemacht. Seit einem Jahr wird in dem Bundesland ab der ersten Klasse Englisch unterrichtet. Lehrer können sich mit dem „Okay-English-Webcoach“ selbstständig fortbilden. Der elektronische Trainer zeigt mehr als 100 Kurzfilme und bietet Hinweise zu weiterführender Literatur an. Ganz nebenbei zählt der Server die Zeit, die der eingeloggte Lehrer im System verbringt. Nach drei Stunden stellt der VBE oder die Uni Eichstätt-Ingolstadt ein Weiterbildungs-Zertifikat aus. „Das ist ein virtuelles Praktikum, das dringend nötig war“, sagt der Eichstätter Professor für Didaktik, Heiner Böttger. Er betreut das von der Stiftung Lernen finanzierte Projekt wissenschaftlich.

Im Webcoach können auch Realschul- und Gymnasiallehrer sehen, was in der Grundschule gelehrt wird. Denn in einer Studie hat Böttger festgestellt, dass Englisch-Lehrer nicht wissen, was ihre Kollegen im gleichen Fach in der Grundschule unterrichten. Mehr als 80 Prozent fingen in Englisch in der fünften Klasse von vorne an, sagt er. Am Ende seien Lehrer wie Schüler frustriert, „weil jeder merkt, dass die Arbeit doppelt gemacht wird.“

INTERVIEW



LUDWIG HAAS
Realschullehrer und Buchautor

Schock nach dem Studium

Ludwig Haas ist 2. Konrektor der Realschule am Judenstein. Er hat neun Jahre an der Europäischen Schule in Luxemburg unterrichtet und dabei auch die Schulsysteme der anderen europäischen Länder kennengelernt.

Ist ein Eignungstest für Lehrer nötig?

Ich finde, Skandinavien macht das am besten: Die schauen sich vorher an, ob jemand mit Kindern umgehen kann und sowohl soziale Kompetenz als auch emotionale Intelligenz besitzt. Was hilft mir ein 1,3-Abiturient, der nicht die Problematik eines schwachen Schülers sieht. In Skandinavien werden aus 1000 Bewerbern etwa 150 ausgewählt – und die bekommen auch einen Job.

Wie kriegen wir mehr Praxisbezug?

Um bei Skandinavien zu bleiben: Hier sind Theorie und Praxis von Anfang an verzahnt. Jeder Student hat ab dem 1. Semester eine feste Klasse in einer Schule. Seine Erfahrungen bringt er mit ins Uni-Seminar. Pädagogik, Schulpsychologie, Methodik, Didaktik, Forschungsarbeit und Schulbesuche wechseln sich in vier bis fünf Jahren Studium ab. Bei uns kommt für die Referendare an der Seminarschule oft der Praxischock.

Das Referendariat erübrigt sich dann?

Sozusagen, die sind nach dem Studium fertig ausgebildet. Bei uns herrscht in der Ausbildung das Verhältnis 80 Prozent Fachwissen und 20 Prozent pädagogisches Wissen. In diesen Ländern sind die Anteile je 50 Prozent. Ich meine, Lehrer müssen nicht nur fachlich toll sein. Wichtiger ist, wie sie ihr Wissen an die Schüler weitertransportieren.

Text: ka/Foto: MZ-Archiv/altrofoto

Gericht bestätigt Studienbeiträge

MÜNCHEN. Die Studienbeitragssatzung der Universität Erlangen-Nürnberg ist rechtmäßig. Das entschied am Dienstag der Verwaltungsgerichtshof in München und wies damit den Normenkontrollantrag eines Studenten ab. Eine schriftliche Begründung des Urteils wird noch erwartet.

MZ-VERLOSUNG

MACHEN SIE MIT! Brustspitz für zwei

Die Mittelbayerische Zeitung verlost in Zusammenarbeit mit der Glöckl Gaststätten GmbH und der Brauerei Bischofshof jede Woche auf der Hochschule ein Brustspitzessen (Dult-Brustspitz-Teller und ein Getränk) für zwei Personen im Restaurant „Zum Glöckl“ bzw. während der Dult im Glöckl-Festzelt.

Unsere heutige Preisfrage:
Wie viele Lehramtsstudenten hat die Universität Regensburg?

→ Schreiben Sie uns die Lösung an brustspitz@mittelbayerische.de
→ Den Gewinner finden Sie auf www.mittelbayerische.de

in Kooperation mit:

